Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pf., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlichen Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 142 — Dienstag, den 21. Juni 1921 — 49. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 20. Juni.)

Nachdem der Reichstag am Montag die deutsch-chinesischen Vereinbarungen zur Wiederherstellung des Friedenszustandes dem Ausschuß überwiesen hatte, wurde die Aussprache über die politischen Zustände in Bayern und die Ermordung des Abg. Gareis fortgesetzt. Für die Deutschnationalen sprach der württembergische Oberamtmann Bazille, der zunächst feststellte, daß die Interpellation völlig überflüssig sei, wenn es Aufgabe der Gerichte wäre, für Aufklärung zu sorgen und wenn der Reichstag nicht ein schwebendes Verfahren eingreifen dürfe. Die scharfen Angriffe der Linken gegen die Regierung Kahr seien begreiflich, wenn die jetzige bayerische Regierung der letzte feste Turm in der Schlacht gegen die Revolution sei. Der Redner erklärte dagegen, daß seine Partei keine reaktionären Ziele verfolge. Sie wisse ganz genau, daß nur dem sozialen Staat die Zukunft gehöre. Nicht gegen die soziale Idee wenden sie sich, sondern nur gegen ihre Verzerrung. Die deutsche Revolution sei auch nur von einer Minderheit des deutschen Volkes gemacht worden. Allerdings rufe jede Aktion eine Reaktion hervor. Dem Reichskanzler machte der Redner zum Vorwurf, daß er eine Partei gefördert habe, die Religion und Staat umstürzen wolle. Entschieden wies er die Behauptung zurück, daß der Süden sich vom Norden trennen wolle. Nirgends sei die Liebe zum Vaterland so heiß, wie in Bayern; wenn wir auch der jetzigen Reichsregierung kein Vertrauen schenken können. Temperamentvoll behandelte der bayerische Generalleutnant v. Koch (D. Vp.) das Thema. Er brandmarkte den unbekannten Mörder als feige und gemein. Er warf die Frage auf, warum die Kommunisten sich nicht auch gewaltig aufregen, wenn in Rußland Tausende von Bürgern abgeschlachtet werden. Die Regierung Kahr hätte alles getan, um den Mord aufzuklären. Es liege nicht der Schatten eines Beweises vor, daß der Täter in monarchistischen Kreisen zu suchen sei. Der Redner nahm sich besonders der Einwohnerwehr an, die noch keinem Menschen ein Haar gekrümmt habe. Bei der Rede des Reichskanzlers habe man den Eindruck gehabt, als wenn er alle Gruppen der Linken bis in die äußersten Ecken hinein zur Erwiderung aufrufen wollte, während er bei der bürgerlichen Rechten einen scharfen Trennungsstrich zog. Der bayerische Handelsminister Hamm, der in der demokratischen Reichstagsfraktion sitzt, geißelte die Heiterkeitsausbrüche der Linken, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit geltend machen. Der bayerische Selbstschutz ist nur durch die Gewalttaten der Kommunisten so stark geworden. Nirgends sei die Revolution so unwürdig und Volksfremd wie in Bayern. Die Räteherrschaft sei eine Herrschaft des Pöbels. Nach einer Versöhnungsrede des Zentrumsabgeordneten Pfeffer und den derben Ausführungen des bayerischen Bauernbündlers Ersenberger, sowie kurzen Bemerkungen des Unabhängigen Soldmann, schloß die Aussprache.

Dienstag: Kleine Vorlagen, Reichsmietengesetz.

Die Verhandlungen in Oberschlesien.

Meldungen aus Oppeln zufolge hat General Höfer gestern dem englischen General Hennecken den von dem Zwölferausschuß der deutschen Parteien ausgearbeiteten neuen Räumungsplan überreicht. In dem Plan wird betont, daß der Selbstschutz aufgelöst werden wird, sobald eine Gewähr für Ruhe und Ordnung in Oberschlesien vorhanden ist. In einer Besprechung mit dem Vorsitzenden des Zwölferausschusses Mitzka erklärte das italienische Mitglied der interalliierten Kommission, daß die deutschen Vorschläge im Ganzen als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen angesehen werden könnten. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Der Kattowitzer Volkswille berichtet über den Verlauf der Informationsreise der Mitglieder des internationalen Gewerkschaftsbundes Zimmen und Jouhaux nach Oberschlesien. Bei Verhandlungen mit den Vertretern der freien Gewerkschaften und Vertretern des polnischen Zentralverbandes wurde sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite die Unteilbarkeit Oberschlesiens betont. Auf Anregung Zimmens wurde von den deutschen und polnischen Gewerkschaftlern die Veröffentlichung eines gemeinsamen Aufrufes an die oberschlesische Arbeiterschaft beschlossen, die zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen soll. — Wie der oberschlesische Berichterstatter des Vorwärts erfährt herrscht im Industriegebiet in Oberschlesien eine sehr radikale Stimmung, die leicht bolschewistische Formen annehmen kann. Die Betriebsbesetzungen und andere syndikalistische Umtriebe seien in der Regel von den Polen angeordnet.

Von den Polen gekreuzigt.

Wie dem B. L. aus Beuthen gemeldet wird, nageln die Polen die verwundeten Gefangenen an die Scheunentüren und Bäume, indem sie ihnen Nägel durch Hände und Füße und Holzspäne unter die Fingernägel treiben.

Aus dem Kreise Ratibor sind immer noch 80 Deutsche verschleppt. Das Schicksal der meisten dieser unglücklichen Männer und Frauen ist unbekannt. 30 davon befinden sich in Rodershof in einem Keller, der nur als ein mittelalterliches Verließ bezeichnet werden kann. In dem Keller ist keine Sitzgelegenheit. Wenn es sich auch nicht um ein Wärterlokal handelt, wie es der berüchtigte Gwaldschacht bei Kattowitz ist, so ist doch diese Art des Gefangenhaltens von Männern, deren einziges Verbrechen es ist, daß sie sich freudig zum Deutschtum bekennen, doch ein Hohn auf alle Begriffe von Kultur und Menschlichkeit. Die Unglücklichen müssen durch den Aufenthalt in dem geschlossenen Keller eine ernste Schädigung der Gesundheit davontragen.

Der polnische Stadtkommandant im nördlichen Stadtteil ließ mehrere deutsche Apo-Beamte abführen, um im Tausch Geiseln für die festgenommenen polnischen Apo-Beamten zu bekommen. Vier Schauspieler des Stadttheaters Kattowitz, die in einem Ententezuge Oberschlesien verlassen wollten, wurden in Laband von den Insurgenten aus dem Zuge geholt und nach Schoppinitz gebracht.

Wie die Blätter aus Oppeln melden, belaufen sich nach amtlichen Feststellungen der zuständigen Handelskammern die bisher durch den Aufstand hervorgerufenen Schäden in Oberschlesien auf mindestens 5 Milliarden Mark und erreichen besonders im Industriegebiet täglich eine Höhe von 20 bis 30 Millionen.

Furchtbare Explosions- und Brandkatastrophe auf Zeche Mont Cenis.

68 Tote, 73 Verletzte, darunter 26 Schwerverletzte.

Aus Herne wird amtlich gemeldet: Montag mittag gegen 12 Uhr entstand auf der Zechenanlage 1—3 der Zeche Mont Cenis in Sodingen auf der 5. Sohle I, östliche Abteilung, eine Explosion. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Es sind festgestellt 68 Tote und 73 Verletzte, darunter 26 Schwerverletzte, die sofort im Krankenhaus untergebracht wurden. Die kleinen Brände wurden bekämpft und die Rettungsarbeiten durchgeführt.

Die erste Nachricht von dem furchtbaren Unglück, welches Hunderte von Familienangehörigen betroffen hat, kam im Laufe des Montag-Nachmittags und teilte mit, daß drei Tote und vierzig Verletzte geborgen seien, während sich ein Teil der Belegschaft noch in der Grube befinde. Eine zweite Meldung, gegen 7 Uhr, ließ schon erkennen, daß das Unglück von ganz bedeutendem Umfange sein [illegible] in der Grube. Durch die Gewalt der Explosion war der größte Teil der Strecke zu Bruch gegangen und den Rettungsmannschaften deshalb ein Vordringen ungeheuer erschwert. Der inzwischen eingegangene amtliche Bericht zeigt leider, daß die schlimmsten Befürchtungen übertroffen sind, daß die Katastrophe von einem Umfange war, wie er seit vielen Jahren in der Geschichte des westfälischen Bergbaues nicht zu verzeichnen war.

Wie uns das Tel.-Büro Oschmann meldet, handelt es sich bei dem Unglück um eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion, die zu einem umfangreichen und für die Belegschaft verhängnisvollen Grubenbrande geführt hat. Die Explosion ereignete sich auf der fünften Sohle. Sie war so gewaltig, daß sie auf die vierte Sohle durchschlug und weite Strecken der unterirdischen Grubenbaue in Brand setzte. Die Rettungsmannschaften der benachbarten Zechen waren bald zur Stelle und beteiligten sich mit den Kameraden von der Zeche „Mont Cenis" an dem Rettungswerk, das aber nur sehr langsam voranschreitet, weil das Vordringen der tapferen Männer durch Qualm und Hitze behindert wurde. Bis zum Hauptbrandherd auf der fünften Sohle hatte man zunächst überhaupt nicht gelangen können. Es bestand sogar die große Gefahr, daß noch eine zweite Explosion erfolgte. Vertreter des Oberbergamts und des Bergreviers Herne waren zur Stelle. Aerzte und Krankenpfleger bemühten sich um die Verwundeten und ließen ihnen die erste Hilfe angedeihen. Wie man hört, sind die Verletzungen, die die Opfer der Katastrophe erlitten haben, durchweg sehr schwer. Die meisten haben furchtbare Verbrennungen davongetragen. Auch Knochenbrüche und andere durch den Explosionsschlag hervorgerufene Verletzungen schwerer Art sind festgestellt worden. Viele Verwundete haben durch die giftigen Nachschwaden sehr gelitten. Der durch die Explosion und den Brand in der Grube angerichtete Schaden ist sehr bedeutend und wird wahrscheinlich eine längere Betriebsstörung bedingen.

Durch starke Nachschwadenentwicklung wurden auch die Nachbarreviere der Grube gefährdet. Bis nachmittags 3 Uhr wurden aus diesen benachbarten Revieren etwa 100 mehr oder minder gasvergiftete Bergleute zu Tage gefördert.

Die Verwaltung der Zeche, die vollkommen den Kopf verloren zu haben scheint, wußte erst nicht einmal, wie groß die Zahl der noch in der Grube befindlichen Bergleute war. In der Bevölkerung waren infolgedessen die wildesten Gerüchte im Umlauf, die noch dadurch Nahrung erhielten, daß die Zechenverwaltung in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit jede Auskunft an die Presse über Art und Umfang des Unglücks verweigerte. Dieses Verhalten der Zechenverwaltung muß in der Oeffentlichkeit den allerübelsten Eindruck machen und kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden.

[illegible] äußert sich über das Unglück folgendermaßen: „Mont Cenis" ist eine der ältesten Zechen des nördlichen Ruhrkohlengebiets und seit ihrem etwa 60jährigen Bestehen als „Pechhütt" bekannt, weniger allerdings wegen der Unglücksfälle — denn ein so großes Unglück wie das jetzige hat sich dort noch nicht ereignet —, aber kleinere Unglücksfälle kamen häufiger vor —, als vielmehr wegen der außerordentlich schwierigen Förderungsverhältnisse. Die Arbeits- und Förderungsverhältnisse unter Tage sind ganz besonders ungünstig, weit ungünstiger als auf den Nachbarzechen. Die Zeche „Mont Cenis", die bekanntlich vor kurzem von der Röchlinggruppe an die „Maximilianshütte" in Rosenberg verkauft wurde, was zur Stillegung der Zeche „Maximilian" bei Hamm führte, liegt zwar unmittelbar neben sehr ertragreichen Zechen mit guter Fettkohle, hatte aber selbst stets mit besonderen Förderschwierigkeiten zu kämpfen. Die von der Explosion zunächst heimgesuchte fünfte Sohle liegt in 500 Meter Tiefe, die vierte und die dritte Sohle sind je etwa 100 Meter höher. Die fünfte Sohle war bis vor nicht allzu langer Zeit die tiefste. Um aber auf die vermuteten besseren Fettkohlen zu kommen, wurde vor kurzem eine sechste Sohle in 800 Meter Tiefe in Angriff genommen. Die bis jetzt vorliegenden Meldungen besagen, daß die Explosion selbst zwischen der vierten und fünften Sohle stattfand, und die dritte und vierte Sohle in Mitleidenschaft gezogen sind. Da die sechste Sohle erst kaum angefangen ist, so dürfte für sie nur eine geringe Verührung in Betracht kommen. Die Toten auf der vierten und fünften Sohle dürften weniger der Explosion als dem gewaltigen Luftdruck zum Opfer gefallen sein, während die nach oben ziehenden Nachschwaden auf der dritten Sohle Opfer durch Gasvergiftung gefunden haben dürften. Das Unglück dürfte dadurch entstanden sein, daß beim Schießen ein stark schlagwetterhaltiges Flöz angeschossen wurde und die sich sammelnden Schlagwetter durch den Schuß zur Entzündung gelangt sind. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen durch die Bergbehörde müssen über die näheren Umstände Aufklärung schaffen.

trotz dreimaliger Aufforderung widersetzt, ist unter Einziehung des Ausweises und des Aufwandsentschädigung auf die Dauer von vier Wochen von dem Recht der Teilnahme an den Sitzungen und am Betreten des Reichstagsgebäudes ausgeschlossen.

Sensationelle Enthüllungen im Hauptausschuss des Landtages.

(TU) Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages äußerte sich Minister Domineus über die Beamtenfrage. Das Verbot der parteipolitischen Betätigung sei unerläßliche Voraussetzung. In Sachsen seien tatsächlich vorbestrafte Personen Amtsvorsteher geworden. Im Verlaufe der Aussprache machte Domineus Vorgänger, Abg. Severing, die Mitteilung, im Ministerium sei ein im Dienste der Kommunisten stehender Bote tätig gewesen, der von allen wichtigen Schriftstücken Abschrift genommen habe. Man habe das bei allen Reichsministerien tun wollen. Man habe sogar ein gutes Gift in Vorbereitung gehabt, um mißliebige Minister zu beseitigen.

Das beleidigte Rechtsempfinden der Türken.

Dr. Mansur Rifat, der bekannte Obmann der in Deutschland lebenden Türken, hat sich wegen der Freisprechung des Mörders von Talaat Pascha in folgendem Offenen Schreiben an den Reichspräsidenten Ebert gewandt:

Sehr geehrter Herr Präsident: Zweifellos werden die türkisch-armenischen Wirren und ihre letzte Folge, die Ermordung Talaat Paschas und der Prozeß gegen seinen Mörder, dem Präsidenten der Republik und dem deutschen Volke als von geringfügiger Bedeutung erscheinen im Vergleich zu dem [illegible] hat. Die einzige Gelegenheit würde auch keine so große Bedeutung erlangt haben, wäre nicht der gute Name der Gerechtigkeit und Billigkeit in jenem Prozeß mißbraucht worden. Wir können über diesen der Gerechtigkeit versetzten Schlag nicht hinwegkommen, ohne an Sie, Herr Präsident, zu appellieren als den obersten Beamten der Republik und den Hüter der Gerechtigkeit. Nachdem ich umsonst auf Schritte gewartet habe, die das begangene Unrecht wieder gutmachen, finde ich keine andre Tür, an die ich pochen kann, als die Ihre. Auch mache ich Sie darauf aufmerksam, daß durch den Polizeipräsidenten in Berlin meine Rechte und meine persönliche Freiheit angetastet worden sind. Was den Prozeß anbetrifft, so genügt das Bekenntnis Litmans v. Sanders', daß ihm bei der Verhandlung nicht gestattet worden ist, für die türkische Seite so zu sprechen, wie er es gewollt hätte, um die sofortige Annullierung des Prozesses nötig erscheinen zu lassen. Auch habe ich an den Prozeß auszusetzen, daß der türkisch-armenische Zwist in einem [illegible] Lichte behandelt worden ist — ein schlimmer Fehler, der auf die islamische Welt nicht ohne Eindruck bleiben wird. Kurz, es läßt sich behaupten, daß der „Prozeß" diese Bezeichnung nicht verdient, daß er vielmehr eine Verschwörung war, die, wenn sie keine Sühne findet, dem guten Namen der deutschen Nation in der Welt und namentlich im Orient nur Schaden zufügen kann. Darum protestiere ich mit aller Entschiedenheit gegen die in der Leitung des Prozesses hervorgetretene Parteilichkeit. Im Vertrauen auf Ihre Gerechtigkeit hoffe ich auf eine baldige Entscheidung.

Hölz vor seinen Richtern.

(TU) Nach der Sonntag-Pause wurde die Verhandlung im Hölz-Prozeß gestern fortgesetzt. Das äußere Bild war insofern etwas verändert, als die Verhandlungen von heute ab in einem Schöffensaale des neuen Kriminalgerichtsgebäudes in der Turmstraße stattfinden. Nach der Eröffnung der Sitzung wurde zuerst der Oberbürgermeister Riesa von Eisleben vernommen. Er sagt aus: Eines Tages erschienen zwei Männer und zwei Frauen in Samariteruniform bei dem Zeugen im Rathaus und erklärten aufgeregt, im Auftrage von Hölz, daß binnen zwei Stunden die Schupo abrücken müsse. Geschehe das nicht, dann würde die Stadt an allen Ecken angezündet und die Bürgerschaft ermordet werden. Als die Deputation wieder fort war, begannen tatsächlich die Brandstiftungen in der Stadt. — Der Wachtmeister Franke gibt Auskunft über den bereits erwähnten Ueberfall auf den Otto-Schacht. Auf dem Marsche nach Eisleben sagte Hölz zu den Zeugen: Jetzt sprengen wir den ganzen Laden in die Luft! Hölz wechselte dann auch, um nicht erkannt zu werden, mit dem Redakteur Schneider die Kleidung. Einen anderen Mitgefangenen schickte Hölz, wie der Zeuge bekundet, als Parlamentär nach Eisleben mit dem Auftrage, die Schupo zum Strecken der Waffen und zum Abrücken zu veranlassen. — Vorsitzender: Hatten Sie den Eindruck, daß Hölz Leute fortschickte, um ihnen das Leben zu retten, wie er behauptet? — Zeuge: Nein, er hat ja sogar einigen befohlen, wiederzukommen, sonst würde den sie erschossen.

Westfalen und Rheinland.

Die neue städtische Sparkasse.

Kamen, 21. Juni. Das Klempsche Geschäftshaus an der Bahnhofstraße, das bekanntlich durch Kauf in den Besitz der Stadt überging, hat durch Umbau eine durchgreifende Aenderung und Verschönerung erfahren. Es wird fortan den Zwecken der städtischen Sparkasse dienen. Wer seit Jahren die räumlich völlig ungenügenden Verhältnisse der Sparkasse sehen durfte, wer erlebte, wie an manchen Tagen eine Kette von Interessenten im Sparkassenlokal bis in den Rathausflur anstand, und ferner, wie ein Beamter dem anderen wegen der Raumknappheit im Wege stand und dadurch die Arbeits- und Schaffensfreudigkeit gehemmt wurde, der wird diese Neuerung mit Freuden begrüßen. Wird doch die neue Sparkasse allen Anforderungen auf Jahre hinaus genügen und was das Wichtigste ist, die Vertraulichkeit, die Einleger und Abholer bei der Abwicklung der Geschäfte mit der Sparkasse erwarten und verlangen, ist bei der Neueinrichtung voll und ganz gewährleistet.

Am Samstag nachmittag fand nun eine Besichtigung der neuen Sparkassen-Räume statt, zu der die städtischen Körperschaften, die jetzigen und früheren Mitglieder des Sparkassen-Vorstandes, die an dem Umbau beteiligten Handwerksmeister und die Presse geladen waren. Zahlreich hatte man der Einladung Folge gegeben. Der erste Eindruck — bekanntlich ist dieser stets der beste — war ein außerordentlich günstiger; man war erstaunt und erfreut über das, was das heimische Handwerk hier geschaffen.

Herr Beigeordneter Siegler begrüßte die Erschienenen und dankte im Namen des Sparkassen-Vorstandes zuerst den städtischen Behörden, die die Mittel bewilligten für die Umgestaltung des Hauses. Zuerst sollte die Sparkasse aus eigenen Mitteln den Umbau vornehmen, die Regierung gab hierzu aber nicht die Zustimmung. Weiterer Dank galt Herrn Stadtbaumeister Kemna und „seinem treuen und tüchtigen Gefährten und Mitarbeiter" Herrn Hausbuhr, welche mit Liebe und Sachkenntnis den Bau ausführten. Die vielfach geäußerten Bedenken, daß aus dem Bau nichts werden würde, seien heute hinfällig geworden. Es sei mehr und schöner geworden, als jeder gedacht habe. Dank auch allen Handwerksmeistern, die alles daran setzten, den Bau so schön zu vollführen. Der Redner ging dann auf die früheren Raumverhältnisse bei der Sparkasse ein und auf die unangenehmen Folgen: Das Anstehen war Mode geworden, die Abfertigung konnte nur langsam vonstatten gehen. Bei der Neueinrichtung sei man mit Sparsamkeit zu Werke gegangen, nicht alles wurde angeschafft, was nötig war. Dadurch wurde ermöglicht, daß nicht allein nicht der Etat überschritten wurde, sondern noch etwas übrig bleibt von der beabsichtigten Summe. Es habe, daß dieses eine Anlage sei, die sich rentiere. Besonders angenehm würde es empfunden werden, daß bei der Neueinrichtung die für diese unangenehmen öffentlichen Verhandlungen zwischen Sparkasse und Publikum fortfallen, und das allein schon würde wohl manchen bewegen, der sein Geld auswärts anlegte, seine Spargroschen der Kasse seiner Heimatstadt anzuvertrauen. Herr Beigeordneter Siegler kam weiter auf die seinerzeit in Vorschlag gebrachte Errichtung einer Stadtbank zu sprechen. Man habe mit Fachleuten darüber verhandelt und die einschlägige Literatur studiert, sei aber zu dem Schluß gekommen, daß Kamen noch nicht reif sei für eine Stadtbank. Die Sparkasse selbst soll sich vorerst weiter entwickeln, und diese Möglichkeit sei durch ein neues Gesetz gegeben, das den Sparkassen die Erweiterung und Ausdehnung der Geschäfte gestatte, jedoch Spekulationsgeschäfte verbiete. Mit Liebe sei der Bau errichtet worden, mit Liebe, diese Ueberzeugung hat der Redner, würden auch die Beamten darin ihre Obliegenheiten erfüllen. Wir wollen uns freuen über den schönen und praktischen Bau und hoffen, daß die Sparkasse sich innerlich weiter gut entwickelt. Damit schloß Herr Beigeordneter Siegler seine Ausführungen. Anschließend fand ein Rundgang unter sachmännischer Führung durch die Räume statt.

Nach den Plänen des Stadtbauamtes hat man den Aufgang zu den oberen Räumen in einen Treppenhausneubau an der Nordseite des Hauses gelegt. Die früheren Außenstufen, die bis in den Bürgersteig hineinragen, hat man beseitigt und die Treppenstufen, die zu den Kassenräumen führen, in das Hausinnere verlegt. Im Vorflur grüßt stimmungsvolle Wandmalerei, die Herr Louis Tombrück jun. nach eigenen Entwürfen ausführte. Rechts vom Eingang liegt der Sparkassen-Raum, links davon liegen die Räume für den Scheck- und Wertpapier-Verkehr. Im Sparkassenraum befinden sich durch eine Glaswand getrennt das Zimmer des Direktors und weiter die Tresors für Kunden mit 80 Schließfächern und die Tresors der Bank selbst. Schrank-Theken mit undurchsichtigen Glasaufsätzen schließen den Raum des Publikums von dem der Beamten ab. Die Schalter für Annahme der Bücher und die Kasse dienen dem Verkehr mit dem Publikum. Eine besondere Tür führt zu dem Direktor-Zimmer und den Tresors. Links hinter dem Scheck-Verkehr liegt ein Sitzungszimmer und der Akten-Raum. Ganz wie bei der modernsten Bank und Sparkasse sind die eingebauten Tresors feuer- und diebessicher, allein die Anschaffung und Anbringung dieser Neuerung erforderte die Summe von 120 000 Mk. Alarm-Glocken sind angebracht, um bei Ueberfällen alle Mann zur Hand zu haben. Alles in allem: Es wurde hier ein Werk geschaffen, das allen an dem Bau Beteiligten zur Ehre gereicht und das für alle Bürger eine Freude sein wird. Der Entwurf zu dem Umbau wurde durch das Stadtbauamt hergestellt, die Maurerarbeiten führte Herr Ferd. Fiedler, die Dachdeckerarbeiten Herr Wilh. Dolle, die Anstreicherei und Malerei Herr L. Tombrink, die Schreiner- und Zimmererarbeiten die Herren H. und R. Fiene, die Klempnerei die Herren Dunkel und Schetter, die elektrischen Beleuchtungsanlagen Herr Gustav Menne, den Tresor-Einbau und die Beton-Arbeiten führte Herr Josef Richter, Fa. Willing Nachf. aus, während die wirkungsvollen Putzarbeiten in Terranovaputz von Herrn Gerdes, sämtliche Handwerker hiesiger Stadt, ausgeführt wurden. Die Schalter-Aufsätze lieferte die Baubeschlag-Industrie Düsseldorf. In diesem Zusammenhang sei auf etwas aufmerksam gemacht, das nicht die Zustimmung weiter Kreise fand, das ist das Firmenschild. Dieses hat man nur in schwachen Buchstaben an der rechten Seite angebracht. Gegenüber der schweren Wirkung des Baues und der Bedeutung des Instituts wirkt es allzu kleinlich. Sollten die Worte „Städtische Sparkasse Kamen" in schwerer Antiquaschrift über die ganze Front des Hauses hinweg nicht würdiger und eindrucksvoller sein? Gerade vom [illegible] Art vorzüglich wirken, ohne dem architektonischen Gesamtbild zu schaden.

Herr Sparkassendirektor Hiddemann sprach im weiteren Verlaufe des Abends allen den Dank aus, die das Werk geschaffen. Der Neubau war ein dringendes Bedürfnis. Nicht allein das Publikum mußte unter den früheren mißlichen Verhältnissen leiden, auch den Beamten fehlte der Platz, um richtig arbeiten zu können. Eine Beklemmung lag in dem alten Lokal. Von vielen wurde es nicht für richtig angesehen, daß eine Sparkasse in demselben Hause sei, in dem sich auch die Steuerbehörde befindet. Mit der Entwicklung der Sparkasse könne man zufrieden sein. Bei Uebernahme der Stelle durch ihn im Jahre 1882 betrugen die Einlagen nicht ganz 4 Millionen Mark, bis heute ist die Summe auf 27 Millionen gestiegen. Auch der Scheckverkehr sei gestiegen, im Vorjahre habe der Umsatz 21 Mill. Mk. betragen. Dank gebühre besonders Herrn Beigeordneten Siegler und den städt. Körperschaften. Im Namen der Beamten könne er geloben, daß diese alles tun würden, um den Forderungen, die das neue Lokal und das wirtschaftliche Leben stellt, gerecht zu werden. Herr Stadtbaumeister Kemna streifte das gute Zusammenwirken des Sparkassen-Vorstandes und des Bauamtes bei der Neugestaltung und brachte Herrn Hiddemann ein dreifaches Hoch und Herr Debus dankte als Mitglied des Sparkassen-Vorstandes allen Beteiligten an dem neuen Werk.

Von Interesse ist vielleicht auch noch die Tatsache, daß die Sparkasse nach der Gründung im Schultz'schen Hause (jetzt Friseur Brinkmann) untergebracht wurde, dann in das Lange'sche Haus (jetzt Neubau Eisenstädt), später in das Hammacher'sche Besitztum (jetzt Hiddemann) und 1895 in das Rathaus verlegt wurde.

Mögen nun die neuen, schönen Räume der Sparkasse dieser einen neuen Aufstieg verschaffen, möge das Vertrauen und das Interesse der Bürger an diesem werbenden Institut sich weiter stärken zum Segen der Stadt und seiner Einwohner.

•

Kamen, 21. Juni. **(Verschiedenes.)** Vom 15. Juni an sind auch Postaufträge und Postnachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen sowie auf Briefen und Kästchen mit Wertangabe nach und aus Belgien wieder zugelassen.

Ein neues Stadtviertel entsteht im Westen unserer Stadt. Zu den Siedlungshäusern, die im Vorjahre in den Westenzäunen erstanden, kommen in diesem Jahre 36 weitere Wohnungen, für die die Treuhandstelle Essen die Mittel hergibt. Die Arbeiten sind bereits an die Herren Scherff, Richter u. Klaholz vergeben; mit dem Anfahren der Steine ist am Samstag begonnen worden. Die neuen 30 Wohnungen sollen bereits am 1. Oktober bezugsfähig sein. In Aussicht gestellt sind vor einigen Tagen seitens der Treuhandstelle noch weitere 15 Wohnungen. Zu obigen Neubauten kommen dann noch die 20 Häuser, die die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. errichten ließ und deren endgültige Fertigstellung bevorsteht. Wo vor einigen Jahren noch Schrebergärten usw. standen, werden jetzt Siedlungshäuser ein neues und schönes Stadtviertel abgeben und vielleicht die ersten Anfänge einer Verbindungsbrücke zwischen Kamen und Bergkamen sein. Mögen die Bewohner dieses neuen Stadtviertels aber in den neuen Heimen Glück, Freude und Zufriedenheit finden.

(Kapitalertragsteuer.) Nach Anordnung des Landesfinanzamtes ist vom 1. Juli d. Js. ab für die Erhebung der Kapitalertragsteuer ausschließlich die Finanzkasse in Hamm, Brückenstraße 8, zuständig.

Preisgekrönte Sänger. Der Männergesangverein „Teutonia"-Kamen kehrte preisgekrönt von dem Athener Sänger-Wettstreit am Sonntag zurück. Er errang in der 2. Klasse bei sehr scharfer Konkurrenz den 5. Klassenpreis und im Ehrensingen den 2. Ehrenpreis. Im Hauptehrensingen stand er 2½ Punkte hinter dem mit schwerem Material angetretenen Münster'schen Verein zurück. Den 2. Klassenpreis erhielt „Arion"-Heessen, dem man den Vorwurf machte, daß er mehrere Berufssänger in seine Reihen aufnahm und mit diesen auftrat. Hiergegen wurde Protest eingelegt. Die Teutonianer haben, berücksichtigt man die Konkurrenz, gut abgeschnitten und können mit den Erfolgen wohl zufrieden sein.

•

Forderungen der kleinen Rentner.

Der Reichsbundestag des deutschen Rentnerbundes, bei dem alle Landesverbände [illegible] hat folgende Entschließung angenommen: Es soll mit allen gesetzlichen Mitteln auf eine großzügige Reichs- und Staatsrentnerfürsorge hingewirkt werden, für welche als Grundlage ein Rentnerfürsorgegesetz folgenden Inhalts vorgeschlagen wird: Organisation der Rentnerfürsorge durch Einrichtung von selbstverwaltenden Rentnerkommissionen in Stadt und Land, Anerkennung des Rentnerbundes als Rentnervertretung, die organisatorisch berufen ist, Gutachten usw. in Rentnerfürsorgesachen abzugeben und in allen Rentnerfragen gehört zu werden. — Materielle Hilfsmöglichkeiten: In steuerlicher Hinsicht gänzliche Steuerbefreiung für Rentner mit 10 000 Mark, bei Ehegatten mit 12 000 Mark jährliches Einkommen, wenn keine Abkömmlinge vorhanden sind, die zur Unterstützung in der Lage sind. Freilassung der Vermögen bis zu 100 000 Mark von jeglichen ordentlichen und außerordentlichen Vermögenssteuern, wenn die Vermögen als Rentnervermögen dienen müssen, Befreiung der Rentner von der Kapitalertragssteuer, soweit das jährliche Einkommen 12 000 Mark nicht übersteigt, dergestalt, daß auf eine entsprechende Bescheinigung des Finanzamtes die Banken, Sparkassen, Schuldner usw. verpflichtet sind, die Zinsbeträge ungekürzt auszuzahlen, — Unterstützung des Rentnerstandes durch Einführung des Rentnerdarlehens nach dem Vorbild von Dresden und Freiburg, welche den Rentnern Rentendarlehen auf Lebenszeit gegen Verpfändung von Werten geben, aber sie erst mit dem Tode liquidieren und den Zinsgenuß auf Lebenszeit ungeschmälert lassen. Ferner durch Schaffung einer Altersrenten-Anleihe, die der Rentner durch Hingabe von Werten bei einem bestimmten Lebensjahre zeichnen darf und die ihm leibrentenähnlich hohe Verzinsung je nach dem Lebensalter gewährt. Das Kapital soll aber nicht verloren sein, sondern der Zuschuß des Staates bis zu einem gewissen Grade dadurch ausgeglichen werden, daß das in der Hand der Erben übertragbar gewordene Papier zunächst nur zu 1 Prozent und erst nach 30 Jahren zu vier Prozent verzinst wird. Schließlich durch Zuschußgewährung zum Zinseinkommen bis zur Höhe der Erwerbslosen-Unterstützung.

•

(Das neue Strafgesetzbuch.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Der Reichsminister der Justiz beabsichtigt, mit möglichster Beschleunigung den amtlichen Entwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch festzustellen. Um dabei die Wünsche der Länder berücksichtigen zu können, hat er sie gebeten, Abänderungswünsche bis zum 1. Oktober 1921 ihm zugehen zu lassen. Der preußische Justizminister Dr. am Zehnhoff würde es mit Dank begrüßen, wenn ihm aus den Kreisen der mit der Strafrechtspflege und dem Strafvollzuge betrauten Justizbeamten und der Rechtsanwaltschaft trotz der Kürze der verfügbaren Zeit gutachtliche Aeußerungen zur Verbesserung des Entwurfs zugingen. Der Minister gibt daher allen beteiligten Stellen, die solche Aeußerungen zu gestatten geneigt sind, anheim, ihm ihre Vorschläge — möglichst in der Gesetzessprache formuliert und in zwei mit der Schreibmaschine einseitig geschriebenen Stücken — bis zum 15. August 1921 einzureichen. Die Beigabe einer kurzen Begründung in einer besonderen Anlage ist erwünscht.

Zu dem Unfall des Anstreicherlehrlings Wagner wird uns noch mitgeteilt, daß W. nicht infolge einer Berührung der Starkstromleitung, wie vielfach angenommen wird, zu Fall kam und von der Leiter stürzte. W. war mit dem Anstreichen des Leitungsmastes beschäftigt, als ein Zug heranbrauste. Die Annahme ist wohl berechtigt, daß W. durch das plötzliche Erscheinen des Zuges überrascht und erschreckt wurde und dieser Schrecken die Folge des Sturzes war. An den schweren Verletzungen ist W. am Samstag im Krankenhaus gestorben. Der Familie, die in kurzer Zeitspanne 3 Kinder verlor, eins davon im Weltkriege, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Einen ungetreuen Gehülfen hatte der Schneidermeister Kreutzkamp von hier. Der Bursche ließ auf raffinierte Art und wenige Stecktücher verschwinden. Er legte das Diebesgut in seinen Rock zwischen Futter und Stoff, nähte es ein und nahm es dann mit. Bei verschiedenen Familien in der Stadt setzte der Dieb das Leinen zum Preise von 10 Mk. je Meter ab. Diese werden sich nun wegen Hehlerei zu verantworten haben. Das Leinen wurde ihnen bereits wieder abgenommen. Der Täter wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Weddinghofen, 21. Juni. **(Der falsche Kriminalist.)** Vor einigen Tagen erschien bei dem Landwirt Himmelmann in Velmede ein Mann, der sich als Kamener Kriminalist ausgab und dabei schleunigst ein Fahrrad erbaat, um die Pferdediebe bei Ifenbeck fassen zu können. Das sichere Auftreten des Mannes ließ Himmelmann nichts Böses ahnen und er gab dem „Kriminalisten" sein Rad. Von Glück kann Herr Himmelmann sagen, daß er sein Rad wieder erhielt, denn es wurde ihm gemeldet, daß das Rad bei dem Wirt Brüggemann in Heil untergestellt wurde. Dort wurde es dann von dem Besitzer abgeholt.

Sinnspruch.

Bestimmen die Siegerstaaten allein,
So bleibt der Völkerbund nur Schein!

Gesprengte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Kleine Raum lag noch genau in derselben Verfassung, wie er ihn vor zwei Jahren beim Antritt seiner letzten Reise verlassen; das alte gemütliche Sofa, das einfache Feldbett, nur eine neue Waschtoilette war dazu gekommen die in ihrer modischen Ausstattung eigentümlich gegen den Biedermeierstil der übrigen Einrichtung abstach.

Dort auf dem Schreibtisch das große Pastell seines Vaters:

Unwillkürlich nahm Georg das Bild zur Hand und vertiefte sich in das Studium des schönen, kühn geschnittenen Gesichts, das durch die kleidsame Ulanenuniform in seiner faszinierenden Wirkung noch gehoben wurde.

Zum erstenmale überkam ihn eine Empfindung der Sehnsucht nach dem Toten, der ihm bisher in seinem Denken und Fühlen ganz fern gestanden hatte, ein Verlangen, mit dem Mann, dem er sein Leben verdankte, sich auch über die wichtigsten Fragen dieses Lebens auszusprechen.

Seit 25 Jahren deckte diesen Mann bereits das Grab, ein Unfall auf der Jagd, der unglückliche Schuß eines Nachbarn, hatte seinem sprühenden Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt.

So wenigstens war Georg sein Ende einst vor langer, langer Zeit von der Mutter geschildert worden, und die Erinnerung dieses traurigen Ereignisses hatte sie damals derart aufgeregt, daß er nie wieder darauf zurückgekommen war.

Jetzt auf einmal regte sich in ihm ein unbestimmter, quälender Verdacht.

Niemals war es ihm bisher in den Sinn gekommen, die Erzählung der Mutter anzuzweifeln, aber hatte sie ihm vielleicht nicht alles mitgeteilt, waltete hier noch ein weiteres Geheimnis, das den Schlüssel abgab für das Rätsel der Entzweiung mit dem Sinderoder?

Baron Sinderode war der rechte Vetter seiner Mutter und doch schon, solange er denken konnte, diese unerklärliche Feindschaft, die den beiden Familien in der ganzen Gegend bereits den Namen der ostpreußischen Montecchi und Capuletti eingetragen hatte.

Dann aber wies Georg die peinigenden Gedanken wieder weit von sich.

Er war heute nervös, überreizt von der langen Eisenbahnfahrt; er hatte das Versprechen des Stiefvaters, daß er für ihn eintreten wolle, warum sich also mit den Gespenstern seiner aufgeregten Phantasie herumschlagen.

Mit einer raschen Bewegung trat er ans Fenster und legte sich weit in die Brüstung hinaus.

Dort drüben dehnte sich das massige Düster der Sinderoder Waldungen; wie flüssiges Silber schwamm der trennende See in dem blassen Mondlicht.

Mit all seinen Sinnen war Georg plötzlich wieder bei Käthe Sinderode.

Dieser selbe Mond hatte ihnen noch zwei Nächte zuvor in der einsamen Lichtenthaler Allee gelächelt.

3. Kapitel.

Es hatte den ganzen Tag geregnet; ein feiner strichförmiger Landregen, der unablässig von dem bleigrauen Himmel herabrieselte.

Ueber dem Redungsee wogten die Nebel in seltsam geformten Schleiern, der Sinderoder Forst lag schon vollkommen von den brauenden Massen eingesponnen.

Die Luft war von jener schweren feuchten Schwüle, die oft noch erdrückender und lähmender wirkt als die strahlende Hitze eines heißen Sommertages.

Gräfin Ruth kam aus dem Park; seit einer Stunde schon trieb es sie in Wind und Wetter die weiten Alleen hinauf und hinab.

Den ganzen Nachmittag hatte die Baronin Rhaden bei ihr gesessen und sie mit den neuesten Klatschgeschichten des Kreises und des Städtchens Rahnfeld unterhalten.

Die Gräfin war gegen ihren Besuch sehr empfindlich gewesen; sie wußte, daß die alte Dame, die wegen ihrer scharfen Zunge in der ganzen Gegend bekannt und gefürchtet war, sich ja doch nur eingestellt hatte, um das Terrain bezüglich Georgs zu sondieren; so war sie allen neugierigen Fragen nach Möglichkeit ausgewichen und hatte es durch ihre Zurückhaltung denn auch glücklich erreicht, daß sich die Baronin schon kurz nach sechs Uhr mit etwas beleidigter Miene wieder empfohlen hatte.

Der Gatte war auf das Gutsvorwerk geritten, und die beiden Kinder waren ungeachtet des unfreundlichen Wetters nach der Stadt zum Jahrmarkt gefahren. Herta hatte nicht eher geruht, als bis sich Georg zu ihrer Begleitung entschlossen, um den serbischen Königsmord im Elektro-Mechano-Biographen und die menschenfressenden Basutokrieger mitsamt dem übrigen altgewohnten, bunten Budentreiben zu genießen.

So hatte sich die Gräfin für den Rest des Tages, ganz auf sich allein angewiesen und ohne Ablenkung ihren trüben Gedanken ausgeliefert gesehen.

Die Mitteilungen, die ihr ihr Gatte gleich nach seiner Unterredung mit Georg noch in derselben Nacht gemacht, hatten ihrem seelischen Gleichgewicht den letzten Rest gegeben und die fieberhafte Unruhe der jüngsten Zeit bis zur Unerträglichkeit gesteigert.

Die Vergangenheit reckte drohender denn je ihr furchtbares Haupt.

Es war ja vollkommen ausgeschlossen, daß Baron Sinderode jemals seine Einwilligung zu einer Verbindung von Georg und Käthe erteilte, im Gegenteil stand dem Grafen bei einem etwaigen Versöhnungsversuche mit absoluter Sicherheit eine schroffe Abweisung bevor, falls er überhaupt von Sinderode empfangen wurde; nahm Georg selbst die Vertretung seiner Sache in die Hand, so waren die Konsequenzen hiervon bei dem leidenschaftlichen Naturell und dem krankhaft pietistischen Fanatismus des alten Barons einfach unabsehbar.

Ein unbestimmtes Gefühl sagte der Gräfin, daß Georgs Liebe den so lange und sorglich gehüteten Stein des Familiengeheimnisses endlich ins Rollen zu bringen bestimmt sei.

Diese Vorstellung lähmte zeitweise ihr ganzes Denken.

Als sie zuvor von der Baronin verlassen worden und allein in ihrem Zimmer zurückgeblieben war, da war es auf einmal über sie gekommen, als ob sich die Wände des Raumes um sie zusammenschöben, als ob ihre ganze Umgebung auf sie hereinbrechen wolle, sie zu erdrücken, zu vernichten.

In namenloser Angst war sie von Furien getrieben ins Freie geeilt und dann plan- und ziellos im Park herumgeirrt, wie um sich von ihren eigenen Gedanken zu flüchten.

Doch auch die melancholische Einsamkeit der verlassenen Alleen hatte ihrem verzweifelten Herzen keinen Frieden zu geben vermocht.

Als sie jetzt langsam zum Schlosse zurückkehrte, dessen feuchtglänzende Zinnen trotzig in das trübe Regengrau emporragten, wogte in ihrem Innern der Widerstreit der Gefühle in unvermindeter Schärfe weiter.

Mehr als zwanzig glückliche Jahre waren ihr in diesem Hause beschieden gewesen, und wie hatte ihr einst gegraut vor dem kalten, fremden Ostpreußen, wie es sich in der Phantasie der Westdeutschen dargestellt.

Unwillkürlich trat ihr der erste Tag ihrer Ankunft in Dombrowo wieder vor die Seele, damals, als sie sich entschlossen, dem Gatten aus ihrer sonnigen rheinischen Heimat auf sein fernes Stammgut jenseits der Weichsel zu folgen.

Ein ähnlicher Regentag wie heute war es gewesen, düster und unfreundlich; wie ein Gefängnis hatte ihr das altersgraue Schloß erschienen, das sich bereits seit den Tagen der Ordensritter im Besitze des Geschlechts derer von Löhna befand.

Und wie glücklich und harmonisch hatte sich ihr Leben auf diesem fremden Boden entwickelt! So groß und dauernd war ihr Glück gewesen, daß ihrer feinfühligen Natur der Neid der Götter diesem Glück schon lang unabwendbar gedünkt hatte.

(Forts. folgt.)

Dortmund, 20. Juni. **(Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes.)** In der am 14. ds. Mts. in Dortmund stattgefundenen Versammlung des Bezirksvereins XII des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes wurde auf das eingehendste die Frage der unterschiedlichen Entlohnung für verheiratete und ledige Arbeiter im Tiefbaugewerbe erörtert. Dabei wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Bezirksverein XII des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes steht grundsätzlich der Einführung eines gesonderten Lohnes an unverheiratete und verheiratete Arbeiter und Angestellte nicht ablehnend gegenüber. Bei den bisherigen Tarifverhandlungen haben sich jedoch die Arbeitergewerkschaften den Bestrebungen der Arbeitgeber auf Einführung eines Soziallohnes durchaus abweisend verhalten mit der Begründung, daß für die gleiche Arbeit auch der gleiche Lohn zu zahlen sei. Es besteht daher solange keine Veranlassung für die Arbeitgeber, auf Einführung des Sozialllohnes zu drängen, bis die vernünftige und verheiratete Arbeitnehmerschaft in ihren Organisationen selbst die Forderung auf gleiche Entlohnung verlassen hat."

* **Sölde**, 20. Juni. **(Schadenfeuer.)** In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend entstand auf bisher noch unbekannte Weise bei dem Einwohner Kersting im Sölderholz ein Brand, der sehr bald das Wohnhaus mit angrenzenden Stallgebäuden einäscherte. Aus den oberen Räumen des zweistöckigen Hauses fiel den Flammen ein Teil der Möbeln zum Opfer. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Das Ereignis ist umso schmerzlicher, als die Eheleute Kersting am Sonnabend ihre silberne Hochzeit feiern wollten, zu der bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen waren.

(s) **Hohensyburg**, 20. Juni. **(Ermittelter Dieb.)** Am 2. Pfingsttage dieses Jahres wurden von der Veranda der Sommerwirtschaft am Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Anzahl Messingkrähne gestohlen. Der Polizei gelang es jetzt, den Dieb in der Person eines 21jährigen Schlossers aus Lütgendortmund zu ermitteln.

(s) **Westhofen**, 20. Juni. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde nachts im hiesigen Postamt ausgeführt. Der Täter, nach dem eifrig gefahndet wird, gelangte mittels Nachschlüssels in die Lagerräume der Pakete, wo er die Postsendungen durchwühlte und die Verpackungen auseinanderriß. Außer einer Partie Stoffwaren, Schokolade und Lebensmitteln wurden jedoch Sachen von bedeutendem Werte nicht gestohlen. Insbesondere gelang es den Spitzbuben nicht, der sicher verschlossenen Postwertzeichen und Postgelder habhaft zu werden.

(E) **Halver**, 20. Juni. **(Vorgetäuschter Raubüberfall.)** Die Ermittlungen wegen des gemeldeten Raubüberfalls an der Stadtgrenze, an dem zwei maskierte Wegelagerer beteiligt gewesen sein sollten, haben ergeben, daß der angeblich überfallene und beraubte junge Mann die ganze Geschichte erdichtet hat, um die Vergeudung eines größeren Geldbetrages zu vertuschen.

? **Welper**, 18. Juni. **(Lebensretter.)** Beim Spielen fiel das zweijährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Schriewersmann in den Teich des Landwirts Gerwin in Flerke. Der Sohn des Landwirts, der in der Nähe beschäftigt war, sprang kurz entschlossen dem Kinde nach und rettete es unter eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens.

? **Ibbenbüren**, 16. Juni. Eine abenteuerliche Geschichte wird der „Ibbenb. Volksztg." von einem hiesigen jungen Manne erzählt. Dieser befand sich Ende voriger Woche in Osnabrück und sah auf der Straße einen Herrn, in dem er seinen früheren Hauptmann zu erkennen glaubte. Er redete ihn an und es entspann sich zwischen beiden folgende Unterhaltung: Guten Tag, Herr Hauptmann! — Guten Tag! Kennen Sie mich denn? — Ich war doch in Ihrer Kompagnie! — Stimmt! Ich hatte Sie nur nicht gleich erkannt. Aber sagen Sie mal, hätten Sie nicht Lust, weiter Soldat zu spielen? In Oberschlesien werden jetzt Truppen gebraucht. — O ja, ich möchte wohl weiter dienen! — Dann kommen Sie nur gleich mit mir; ich fahre jetzt nach Köln. — Aber ich muß doch erst Abschied von meinen Eltern in Ibbenbüren nehmen! — Das wird wohl nicht gehen, mein Zug fährt sofort. Telephonieren Sie doch! — Der junge Mann benachrichtigte nun telephonisch seine Eltern und fuhr mit dem vermeintlichen Hauptmann im D-Zuge nach Köln. Dort angekommen, wurde er in eine Weinkneipe geführt und mit Wein und Zigaretten bewirtet, sodaß er nach kurzer Zeit sinnlos betrunken war. Als er wieder zu sich kam, saß er in einem Auto in Mainz, das zur dortigen Kaserne fuhr. Hier sah sich der junge Ibbenbürener zwei französischen Offizieren gegenüber, die ihn nötigten, einen Vertrag der — Fremdenlegion zu unterschreiben. Jetzt sah er auch ein, daß der „Herr Hauptmann" ein Gauner gewesen und nur sonderbarerweise seinem früheren Kompagniechef zum Verwechseln ähnlich gesehen hatte. Als er sich weigerte, erhielt er den Bescheid, dann werde man ihn zu zwingen wissen und steckte ihn in ein Zimmer im obersten Stock der Kaserne. In der Nacht, als der Gefangene das ihm bevorstehende traurige Los überdachte, faßte er den Plan zur Flucht. Er schwang sich aus dem Fenster und gelangte an der Dachrinne glücklich hinunter. Von Mainz lief er nun vier bis fünf Stunden, wurde von einem braven Deutschen an einer einsamen Stelle im Kahn über den Rhein gesetzt und traf dann ein Lastauto, das ihn mit nach Frankfurt nahm. Von Frankfurt ging dann die Fahrt über Gießen—Siegen—Hagen—Hamm der Heimat zu. Mitleidige Menschen gaben ihm Fahrgeld, teils erwarb er es sich als Gepäckträger. Die Geschichte zeigt wieder, mit welchen Mitteln die französischen Werber arbeiten.

TU **Essen**, 18. Juni. **(Stiftungen.)** Für das oberschlesische Hilfswerk hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach die Summe von 250 000 Mark gestiftet. Die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustriellen (Rheinland und Westfalen) hat beschlossen, ihren Mitgliedern zu empfehlen, pro Kopf der Belegschaft 5 Mark dem oberschlesischen Hilfswerk zur Verfügung zu stellen.

** **Düsseldorf**, 14. Juni. **(Straßenräuber verurteilt.)** Im Januar d. Js. wurde der Kassenbote einer Firma in Schlebusch morgens gegen 9 Uhr von drei Personen überfallen. Die [illegible] Revolver veranlaßten ihn, die 25 000 Mark Lohngelder, die er bei sich trug, den maskierten Räubern auszuhändigen. Bereits am nächsten Tage wurden zwei der Täter verhaftet. Es waren Arbeiter des Werkes, bei dem auch der Ueberfallene angestellt war. Das Geld fand man bei den Verhafteten nicht mehr vor. Sie wollten es kurz nach der Tat auf freiem Felde versteckt haben. Dort hätten sie es dann später nicht mehr vorgefunden. Die Straßenräuber wurden zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Jubelfeier des Kyffhäuserbundes.

Um das stolze Kyffhäuserdenkmal, das als Wahrzeichen der Einigkeit unter den Bergen Thüringens hervorragt, schart sich eine festliche Menge, um den Jubeltag dieses Marksteins, den der Kyffhäuserbund vor 25 Jahren errichtet hat, zu feiern. Längst verklungene Geschichten klingen leise durch den Waldgrund und nehmen unsere Erinnerung gefangen. Erinnerung an die Zeiten, wo wir als Buben oder Mädel mit strahlenden Augen vom alten Barbarossa, dem Kaiser Friederich, gehört haben, der das mächtige alte deutsche Reich mit starker Hand durch Leid und Glück führte. Die Kriegervereine haben das stolze Denkmal auf dem Kyffhäuser errichtet, nachdem der alte Barbarossa neu erstanden war und die deutsche Einigkeit wieder begründet hatte. Damals, vor 25 Jahren, als das Kyffhäuserdenkmal eingeweiht wurde, fanden sich dort, wie am vergangenen Sonntag, den 19. Juni 1921, die deutschen Kriegervereine zusammen, um dem Vaterlande den Treueschwur zu erneuern.

Die Feier wurde eröffnet durch den Präsidenten des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskrieger-Verbände, Generaloberst von Heeringen, der in markigen Worten der Erschaffung des Denkmals gedachte. Nach ihm nahm Geh. Reg.-Rat Westphal das Wort, um die Aufgaben der deutschen Kriegervereine inmitten des deutschen Volkes, dem die Einheit der Nation und ein einheitliches Reich geblieben sei, zu kennzeichnen. Wir müssen wieder lernen, auf unser Deutschtum stolz zu sein, betonte er als die große sittliche Aufgabe der Zukunft.

Hindenburgs Ansprache.

Die Feier fand ihren Höhepunkt, als Generalfeldmarschall v. Hindenburg, von tosendem Beifall der Anwesenden umrauscht, das Wort zur Festrede ergriff. Kein Fest der Freude, betonte Hindenburg, sei die Gedächtnisfeier an die Errichtung des herrlichen Denkmals. Dann fuhr er fort: „Vor 25 Jahren schauten die um ihren Kaiser gescharten Veteranen von 1870/71 mit Genugtuung auf die Vollendung dieses herrlichen Denkmals, das sie errichtet hatten. Deutschland stand auf dem Höhepunkte seines Ansehens, und die Veteranen waren stolz darauf, daß sie an der Schaffung der Größe des Vaterlandes hatten mittun dürfen. Heute erinnert uns das Denkmal an den tiefen Fall unseres Volkes, an alles das, was wir verloren haben. Das Denkmal mahnt uns aber auch daran, daß wir trotzdem nicht verzweifeln dürfen, sondern in Treue mit festem Glauben an die Zukunft Deutschlands und in ernster Pflichterfüllung, ein jeder in seinem Berufe, an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitarbeiten müssen. Solcher Gesinnung Wahrzeichen soll das Kyffhäuser-Denkmal immerdar sein, und als seine Hüter, als die Herolde solch vaterländischen Denkens, sind die deutschen Kriegervereine berufen."

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Generalfeldmarschalls und es lag über der Festversammlung ein Kyffhäusergeist, aus dessen Nebel die Gestalt des alten Barbarossa aus seinem unterirdischen Schlosse auftauchte, um den Treueschwur für das deutsche Vaterland wieder weithin schallen zu hören:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben!
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Gegenrechnung.

Ein Bericht von Dr. Friedrich Tretz.

II.

Die Aufzählung der an unseren Gefangenen im Feindesland begangenen Greuel und Mißhandlungen beginnt mit einer eingehenden Darstellung der Ausplünderung. Gleich bei der Gefangennahme oder unmittelbar darnach setzte die Plünderung ein. Wie ein roter Faden zieht sich diese Plünderung durch tausende von Berichten, während auf unserer Seite derartige Verletzungen des menschlichen Gefühls vollständig ausgeschlossen waren. In den einzelnen Angaben, die mit Namen und Wohnort unterzeichnet sind (die Zusendungen aus dem besetzten Gebiet sind aus begreiflichen Gründen nicht mit Namen wiedergegeben), wird durchwegs hervorgehoben, daß Uhren, Portemonnaies, Brieftaschen, Geld, überhaupt alle Wertsachen, den Gefangenen geraubt wurden. Wer sich nicht gutwillig berauben lassen wollte, wurde nach der Verbrechermethode: „Das Geld oder das Leben" behandelt. Jeder Bericht enthält mit stereotyper Regelmäßigkeit das gleiche Erlebnis der Plünderung. Selbst in französischen Gefangenenberichten, womit französische Zeitungen ihre Leser aufpeitschen, war niemals von Plünderungen durch Deutsche die Rede. Auch bei den Engländern bietet sich dasselbe Bild der Plünderung. Nur die Art der Plünderung hat eine etwas andere Note. Bei den Franzosen brutale Wut, herzlose Roheit, bei den Engländern vielfach eine biedermännische Gemütlichkeit und geschäftsmäßige Nüchternheit, auch wohl sportlicher Eifer beim Geschäft des Plünderns. Trotzdem bestreben sich die deutschen Beraubten immer, mit der für den Deutschen so charakteristischen Art die Dinge zu beurteilen, um auch dem Feinde gerecht zu werden. Man führt die Plünderungen in England auf eine Art von Kriegspsyche und einen gewissen Souvenirtrieb zurück. Dieser Sammeleifer ging aber bei den englischen Truppen so weit, daß sie bedenkenlos zu Gewalttaten schritten, wenn der Gefangene sie hindern wollte. Dann betrugen sie sich wie echte Briganten. Hiefür sind eine ganze Reihe mit Namen gezeichnete Beispiele angeführt. Die Belgier folgen dem Beispiel ihrer großen Verbündeten gelehrig, und wenn auch aus Rumänien weniger Berichte über Plünderungen vorliegen, so darf man durchaus nicht den Schluß ziehen, daß sie dort seltener waren. Ein gewisser schwermütiger Trost mag für die ausgeplünderten Gefangenen darin liegen, daß die französische Soldateska sich im eigenen Lande nicht viel anders aufführte.

Schlimmer noch als diese Plünderungen sind die Beschimpfungen, Mißhandlungen und Demütigungen. Mancher dachte sich nach dem deutschen Vorurteil das Unglück nicht so groß, wenn er gerade in französische Gefangenschaft geriet. Aber die Erfahrungen ergaben gerade das Gegenteil. Es ist bezeichnend aus den vielen Aeußerungen, daß die Demütigungen bei den Gefangenen sich tiefer und unverwischbarer eingegraben haben, als manche Stöße und Hiebe. Während die wirklich kämpfenden Truppen sich im allgemeinen relativ anständig verhielten, beginnt mit der Entfernung von der kämpfenden Front ein sich steigerndes Trommelfeuer von unflätigen Beschimpfungen, Stein- und Kotwürfen und Mißhandlungen jeder Art. Auch hier marschieren die Franzosen an der Spitze der Nationen. Anlaß zu Mißhandlungen war vielfach der Widerstand gegen die Plünderungen und das Verweigern von Aussagen. Nicht selten wurden unsere Gefangenen ohne jeden Anlaß mit Faustschlägen, Reitpeitschenhieben, Kolbenstößen und ähnlichen Ritterlichkeiten traktiert. Verwundete, Kranke, vollkommen abgemattete Leute wurden mit Schlägen weiter getrieben, bis sie ermattet niedersanken und auch die gröbsten Mißhandlungen ihnen ihre Kräfte auch nicht wiedergaben. Eine falsche Antwort, die ein deutscher Soldat auf die mißverstandene Frage einem französischen Oberstleutnant gab, genügte zu einem mit aller Macht geführten Faustschlag ins Gesicht. Offiziere, die in Chalons sur Marne vor dem General Gouraud im Parademarsch vorbeiziehen mußten, nachdem sie bereits 12 Stunden ohne einen Bissen Nahrung marschiert sind, schlug ein Offizier mit der Reitpeitsche auf die Schenkel, wenn sie seiner Meinung nach die Knie nicht genügend durchdrückten. Mit den verhaßten Worten „allez, allez" und „sales boches" wurden Schwerverwundete vorwärts getrieben. So häufig wie bei den Franzosen sind Mißhandlungen bei den Engländern nicht vorgekommen. Auch scheint der Engländer Verständnis dafür gehabt zu haben, wenn der deutsche Soldat sich weigerte, sein Vaterland zu verraten. Aber auch hier waren die Plünderungen häufig von rohen Gewalttätigkeiten begleitet. Bei den Belgiern war es ähnlich wie bei den Franzosen. Auch die Rumänen benahmen sich äußerst roh. Eine ganz besondere Spezialität der Franzosen war, daß man gefangene Offiziere ohne jeden Grund Tage und Wochen ins Gefängnis sperrte. Sie sind vielfach wie Verbrecher behandelt worden. Oft wurden die Gefangenen mit gemeinen Verbrechern zusammen transportiert und gefesselt durch die Straßen geführt, und auch dieses System hat wohl auch seinen letzten Urheber im französischen Kriegsministerium.

In einem weiteren Kapitel behandelt die Schrift Morde und Mordversuche. Der Verfasser, Professor Dr. Gallinger, kann aus eigener Erfahrung hier nichts berichten. Er hat weder einen Mord noch einen Mordversuch mit eigenen Augen gesehen. Aber die Schilderungen darüber sind derartig zahlreich, viele Fälle von verschiedenen Gefangenen, die in gar keiner Verbindung zueinander stehen können, so gleichartig berichtet, daß jeder Zweifel sich verbietet, und wer den Deutschen nicht glaubt, der wird auf das Zeugnis der Franzosen Vaillant Courturier in der „Populaire", Februar 1920, verwiesen. Dort heißt es: „Ich habe Offiziere gekannt, die sich rühmten, deutsche Kriegsgefangene niedergeschossen zu haben, lediglich um ihren Revolver zu probieren. Ich habe die feindlichen Leichen, die unsere schwarzen Soldaten verstümmelten, gesehen. Ich weiß die Namen von Offizieren, welche deutsche Kompagnien, die gefangen und entwaffnet waren, niederschießen ließen und für diese Greueltaten befördert und ausgezeichnet worden sind und habe auch gesehen, wie man Verwundete getötet hat." Aus den Einzelangaben muß hier hervorgehoben werden, wie ein Zeuge aussagt, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie der Franzose die am Boden liegenden Verwundeten mit Gewehrkolben und Treten mit den Füßen vollends töteten. Die zahlreichen, angeführten, gleichfalls mit Namen und Adressen gedeckten Aussagen werden ergänzt und bestätigt durch französische Berichte und Briefe von französischen Soldaten und Offizieren. Ein 17jähriges Mädchen aus Loos hat 6 „Boches" erledigt und dafür das Croix de guerre und den Ehrentitel Jeanne d'Arc von Loos bekommen. Dieses Mädchen von Loos hat die französische Presse wochenlang beschäftigt. Auch den englischen Truppen fallen unzählige Morde und Mordversuche an wehrlosen Gefangenen zur Last. Ihnen und ihren Hilfsvölkern, Kanadiern, Australern, Neuseeländern, Indiern. Viele sind getötet worden, weil sie sich der Beraubung widersetzten. Es handelt sich also um glatte Raubmorde. Auch für die wilde Grausamkeit seiner indischen Truppen ist England verantwortlich, weil ihnen ja deren Kampfmethode bekannt sein mußte. Unter dem 17. Mai 1915 bekundete ein deutscher Soldat aus Hamborn unter Eid, daß er am 2. November 1914, selbst verwundet, sah, wie zwei Indier einem verwundeten Deutschen die Augen ausstachen. Diese Bestien in Menschengestalt wurden von einem edlen Engländer ausersehen, um die von den deutschen Barbaren bedrohte Zivilisation auf ihre Weise zu retten. Engländer selbst gaben diese Verbrechen zu. In den Einzelheiten wird nachgewiesen, daß Befehle erteilt wurden, es dürften keine Gefangenen gemacht werden. Bezüglich Belgien sind bei Morden und Mordversuchen nur einzelne Fälle bekannt, aus denen sich nicht ersehen läßt, inwieweit die Belgier dieser Verbrechen schuldig sind. Aus Rumänien besitzt der Verfasser auch keine Berichte, denn diese hielten darauf, daß kein Zeuge ihrer Schandtaten übrig blieb, der es hätte erzählen können.

Neue polnische Großtaten.

(TU) **Bromberg**, 20. Juni. Aus Hohensalza, Lissa und Graudenz werden Ausschreitungen der Polen gegen Deutsche gemeldet. In dem Orte Montwy bei Hohensalza zwangen die 500 polnischen Arbeiter der Zuckerfabrik und der Sodafabrik die deutschen Beamten, Handwerker und Arbeiter (etwa 80 an der Zahl) die Büroräume und Werkstätten zu verlassen. Der Direktor des Werkes wurde abgesetzt. In Zedlitzwalde bei Lissa gingen etwa 200 Arbeiter in Gruppen von 20—50 Mann von Haus zu Haus und eröffneten den deutschen Ansiedlern unter Vorlage polnischer Schriftstücke, daß die Ansiedler binnen acht Tagen unter Zurücklassung allen Eigentums ihre Besitzungen zu verlassen hätten. In der Fabrik von Hertzfeld-Viktorius verlangten die polnischen Arbeiter die Entlassung aller Deutschen aus der Fabrik. In der Fabrik von Bentzki verlangten sie die Entfernung der deutschen Meister, die dreißig Jahre lang bei der Firma beschäftigt waren. Diese mußten entlassen werden.

Kleine Nachrichten.

Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Bergamtes im Saargebiet gemäß dem Antrage der Regierung angenommen.

Die Abstimmung der englischen Bergleute zum Streik ergab 432 400 Stimmen gegen die Annahme der neuen Vorschläge der Bergwerksbesitzer und nur 185 000 für die Annahme. Dieses Resultat hat selbst in Bergarbeiterkreisen überrascht, und man erklärt es sich damit, daß nur 64% der Bergarbeiter an der Abstimmung teilgenommen haben.

In Moskau wurde der Kongreß der kommunistischen Internationale eröffnet. Nach Abhaltung der Festsitzung fand eine große militärische Parade der verstärkten Moskauer Garnison statt. Der Eröffnungstag wurde zum Feiertag ganz Rußlands erklärt. Vier kommentiert wird das mandatlose Erscheinen Paul Levis.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind die Staatseinnahmen Italiens in diesem Etatsjahr auf 8,9 Milliarden Lire gestiegen gegen 5,8 Milliarden im Vorjahre. Ihren Gesamtbetrag schätzt man auf 11 Milliarden.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wird der König von Rumänien im Herbst einen offiziellen Besuch in Paris abstatten.

Weitere Nachrichten.

— **(Toller als Nachfolger Gareis.)** Der Präsident des bayrischen Verwaltungsgerichtshofes teilt als Landeswahlleiter amtlich mit, daß an Stelle des erschossenen Abg. Gareis der Schriftsteller Ernst Toller, zur Zeit in Festungshaft in Niederschönfeld, in den Landtag eintreten werde. Toller hat die Wahl angenommen. Der Landtag hat für die Aufrührer, die verurteilt waren und später in den Landtag gewählt worden sind, bisher die Befreiung von der Haft nicht genehmigt. Es wird also wohl auch im Falle Toller nicht zur Genehmigung der Ausübung des Landtagsmandats kommen.

— **(Frankreichs Finanzen.)** In der französischen Kammer erläuterte Finanzminister Doumer bei der Finanzdebatte die Finanzlage Frankreichs. Nach seiner Ansicht könnten die Ausgaben für das neue Budget von 26 Milliarden in diesem Jahre auf 23 Milliarden herabgesetzt werden. Die Normaleinnahmen würden sich auf 17½ Milliarden belaufen. Für diese Normaleinnahmen käme noch eine Vermehrung der Zolleinnahmen um eine Milliarde und das Ergebnis der Abgaben von Kriegsgewinnen im etwaigen Betrage von 2 Milliarden in Betracht. Er hoffe deshalb, mit einem Defizit von 2½ Milliarden durchkommen zu können. Vorgesehen sei eine Erhöhung der Einkommensteuer und der Ersatzsteuer. Schließlich erklärte Minister Doumer, daß die Demobilisierungskosten der Jahresklasse 1919 in Prioritäten von Deutschland vor jeder Verteilung der Zahlungen an die Alliierten auf Reparationskonto bezahlt werden müßten.

— **Ein schweres Automobilunglück** hat sich in der Nähe von Perleberg zugetragen. Das Auto des Fabribesitzers Caspary aus Marienfeld geriet durch das Platzen eines Vorderreifens ins Schleudern, schlug an einen Chausseebaum und stürzte um. Herr Caspary, der das Auto lenkte, geriet unter den Wagen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

— **Eines Einbrechers Verzweiflung.** Aus Wien wird berichtet, daß dort der Geschäftsdiener einer Gesellschaft versucht hatte, den Geldschrank seiner Firma in der Sonntag-Nacht zu erbrechen. Als ihm dies mit vieler Mühe gelungen war, er aber nur 20 000 Kronen vorfand, faßte ihn eine solche Verzweiflung ob des geringen Lohnes seiner Arbeit, daß er sich kurz entschlossen erschoß.

— **Hungersnot in der Ukraine.** Das ukrainische Pressebüro meldet aus Lemberg, daß der Gesundheitszustand und die Lebensmittelversorgung in Kiew sehr schlecht sind. Es soll eine große Anzahl von Menschen an Hunger gestorben sein, während der letzten Tage allein 2000 Personen.

Vereinsnachrichten.

? **Pelkum**, 21. Juni. **Der Bezirksverband evangelischer Bürger- und Arbeitervereine Hamm-Unna** hielt eine Vorstandssitzung in Pelkum ab. Der Vorsitzende, Pfarrer Cremer in Unna, eröffnete die Versammlung mit Gesang und Gebet, begrüßte die Anwesenden und gab einen ausführlichen Bericht über die Vertreterversammlung in Erfurt. Sodann bat er, dem Generalsekretär Martin in Witten Adressen im Auslande anzugeben, an die der „Notschrei der evangelischen Arbeiter Deutschlands" geschickt werden kann. Hierauf berichtete Sekretär Schimmel über seine Arbeit im letzten Jahre: Die Zeit der Krisen ist noch nicht vorüber, auch nicht in dem Bezirksverband. Trotzdem ist die Zahl der Mitglieder von 3440 auf 3573 gestiegen, die sich auf 24 Vereine verteilt. Der Sekretär hat 152 Vereinsbesuche gemacht, 92 Vorträge gehalten und in 246 Fällen Rechtsauskunft erteilt. In einigen Vereinen liegt das Vereinsleben ziemlich danieder und doch ist unsere Arbeit bei unserer nationalen Not jetzt notwendiger denn je. Soll es besser werden, so muß die Besserung von innen herauskommen. Danach hielt Sekretär Schimmel noch einen Vortrag: „Die große Lüge", nämlich, daß Deutschland die Schuld am Kriege habe. Nach dem eingehenden interessanten Vortrag wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Der Bezirksverband evangelischer Bürger- und Arbeitervereine Hamm-Unna erhebt den schärfsten Protest dagegen, daß immer wieder von unsern Feinden Deutschland die Schuld am Kriege und an seiner Verlängerung zugeschoben wird. Er verlangt von der Reichsregierung, daß sie sich endlich ihrer Pflicht dem deutschen Volke gegenüber erinnert und die Schuldlüge mit aller Kraft bekämpft. Es ist die höchste Zeit, daß die Regierung von den ihr in erdrückender Fülle zu Gebote stehenden Unterlagen zum Beweise der Kriegsschuld unserer Feinde durch Aufklärung im In- und Auslande Gebrauch macht. Nur auf diese Weise ist Rettung aus den Fesseln des Versailler Schmachfriedens herbeizuführen, und das Ansehen Deutschlands in der Welt wieder herzustellen.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern morgen um 5 Uhr entschlief sanft, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, in Bad Lippspringe wo er seiner Genesung entgegensah, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam, der

Bergschüler

Wilhelm Hiddemann

im fast vollendeten 31. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Familie Friedrich Hiddemann
Emma Brorhilker als Braut.

Methler und Westick, den 20. Juni 1921.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Juni, nachmittags 1/25 Uhr, vom elterlichen Hause aus statt. 2846

Nachruf.

Am Sonnabend starb plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser Kamerad und Sportfreund

Karl Wagner.

Wir verlieren in ihm einen treuen, pünktlichen, und allzeit freundlichen Kameradeu. Ein bleibendes Andenken ist ihm auch über das Grab hinaus gesichert.

Ballspiel-Verein Kamen.

2848

Grasverkauf Rottum!

Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, will Herr Gutsbesitzer H. Sudhaus in Rottum den guten Graswuchs auf ca. 12 Morgen in seiner beim Schneidermeister W. Ahlertschen Besitztum liegenden Wiese, in halbe Morgen eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 2755

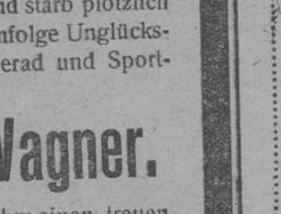
Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Hunde-Stammbaum-Formulare

erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Alfa-Laval Separatoren



werden sachgemäß repariert unter Verwendung von Original-Ersatzteilen zu Fabrikpreisen. Vorzügliches Alfa-Handseparatorenöl am Lager beim bestätigten Vertreter.

W. Sudhaus, Overberge,
Hammerstraße 127.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen

1. des Dr. Avenarius in Hemmerde (Fa. Lex),
2. des Landwirts H. Berkemann in Südkamen

ist erloschen.

Meine getroffenen Anordnungen treten, soweit sie für die Gemeinden in Frage kommen, mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung außer Kraft.

Die Sperrbezirke in der Nachbarschaft des Hofes Berkemann werden ebenfalls aufgehoben.

Hamm (Westf.), den 16. Juni 1921.

Der Landrat:
J. V.: v. Campe, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Die seinerzeit über die Gemeinde Hemmerde wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche verhängte Ortssperre wird hiermit aufgehoben, da die Seuche erloschen, die Gehöftssperre aufgehoben und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen ist.

Hamm (Westf.), den 16. Juni 1921.

Der Landrat:
J. V.: v. Campe, Regierungs-Assessor.

Ballspiel-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Karl Wagner

sammeln sich die Mitglieder am **Mittwoch** um **3 1/2** Uhr im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

2849 **Der Vorstand.**

Sportverein Kamen 13
E. V.
Alte Herren-Abteilg.

Mittwoch, 22. d. Mts.

General-Versammlung

abends 8 Uhr im Café L. Kümper, Bahnhofstraße.

2841 **Der Vorstand.**

Turnverein „Eintracht" Kamen

General-Versammlung

am **Mittwoch, den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,** im Vereinslokal W. Reinhard, Schützenhof. 2850

Der Vorstand.

Violin-Unterricht

erteilt gründlich

Kapellmeister 2810
Kamener Lichtspiele,
Kamen Weststr. 20 2 Etg.

Würmer 164

radikale Beseitigung durch echtes Wörishofener Wurmitin. Allein echt: **Wörishofener Naturheil-Werke, Elberfeld. Niederl. Drogerie H. P. Thiel Kamen (Westf.), Oststr. 21, Hellweg-Drogerie J. Knipping in Ränthe.** 168

Eine geräumige
3-Zimmer-Wohnung
gegen
2-Zimmer-Wohnung
zu vertauschen. 2826

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Kam. Ztg.

Kamener Lichtspiele
Weststrasse 20.

An unsere verehrten Besucher!

In Anbetracht der schweren wirtschaftlichen Lage und den unerträglichen Massnahmen, die getroffen worden sind, fühlen wir uns veranlaßt, unser Geschäft an den Wochentagen, Dienstags bis einschl. Donnerstags zu schliessen. 2852

Die Direktion.

Ein 116töniges, 3chöriges
Bandoneon
verletzungshalber zu verkaufen. Daselbst ein
Lyra-Glockenspiel u. 4 Bände der Naturheilkunde
abzugeben. **Bergkamen,** 2853 Roonstr. 13.

Suche zum 15. Juli ein 2851
Mädchen
für Hausarbeit bei guter Behandlung und gutem Lohn.

Gasthof Sichtermann,
Kamen,
Bahnhofstraße 37.

Fleißiges, ehrliches
Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, für alle Hausarbeit zum 1. Juli gesucht. **Frau E. Winkler,** 2840 Nordstraße 20.

Vergebung von Bauarbeiten

Für den Neubau von 6 Wohnungen (3 Doppelhäuser) sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

Los 1: Erd- u. Maurerarbeiten
Los 2: Zimmerarbeiten,
Los 3: Dachdeckerarbeiten,
Los 4: Klempnerarbeiten.

Angebote können gegen Zahlung von Mk. 15.— für Los 1, Mk. 13.— für Los 2 und Mk. 8.— für Los 3 und 4 von uns bezogen werden. Dieselben müssen mit Preisen versehen bis zum **Montag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr** bei dem Stadtbauamt Kamen eingereicht werden. Zeichnungen liegen hier auf.

Dortmund, den 21. Juni 1921.

D. u. K. Schulze,
2843 Goebenstraße 10.

Geschäftsbücher

Tagebücher,
Kassabücher,
Hauptbücher,
Kopierbücher usw.,

in großer Auswahl vorrätig, empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.



Bruch heilung ohne Operation. 2839

Spezialarzt Dr. med. Bäumges
hält Sprechstunden von 9—1 Uhr am **Freitag, den 24. Juni:**
Hamm, Hotel zum Bahnhof, Wilhelmstraße.

Naturgemäße, schmerzlose Behandlung.
Keine Berufsstörung.
Hervorragende Erfolge besonders bei **Wasserbruch.**
Heilung in fast allen Fällen nach einmaliger Behandlung.

England und die deutsche Mission.

Der Krieg hat die deutsche Mission in der Welt nicht nur gehemmt, sondern teilweise zerbrochen. Der Friede hat noch nicht viel Erleichterung gebracht. Der Feindbund übt noch mitten im Frieden nicht nur hier im Westen; sondern auch draußen in der weiten Welt seine starke grausame Gewalt aus. Auch der sogenannte Völkerbund hat gar keine Besserung herbeigeführt. Die Missionare bekommen auf ihren Diensen noch heute die Schmach, die der Feindbund auf den deutschen Namen gebracht hat, gründlich zu spüren. In keinem englischen Hafen dürfen deutsche Reisende an Land. Das stolze britische Weltreich hat über deutsche Missionare die Sperre immer noch verhängt. Die Missionare Wullenkord und Welsch warten schon 8 Jahre lang in Neu-Guinea auf ihre Bräute, aber die Rheinische Missionsgesellschaft darf sie ihnen nicht zusenden. Können wirklich harmlose Missionarsbräute für die britische Machtstellung so gefährlich werden? Hier zeigt sich die empfindungslose Härte Albions mit besonderer Stärke. Selbstverständlich ist es auch unmöglich, den Missionaren von Neu-Guinea Ablösung zu schicken. Erfreulicherweise nimmt die Unionsregierung in Afrika eine freundlichere Stellung ein. Sie erteilt wieder deutschen Missionaren die Einreiseerlaubnis nach Süd-West. Wir verstehen es, wenn es in einem Briefe eines deutschen Missionars, den er aus dem so brutalen englischen Machtbereich in die deutsche Heimat schickt, folgendermaßen heißt:

. . . . „Und nun zu unserm lieben Vaterland, das mir noch viel lieber geworden ist. Liegt es doch am Boden und scheint sein Selbstbewußtsein nur langsam wieder zu bekommen. Soll ich es nicht lieben? Nun erst recht! Was wir innerlich durchgemacht haben während des Krieges, das läßt sich nicht in Worten ausdrücken. Alle die Lügen lesen und hören zu müssen und dazu zu schweigen, ist nicht leicht! . . Ich habe noch immer Mut und schäme mich nicht, ein Deutscher zu sein. Im Gegenteil, ich trage den Kopf wieder hoch, denn der Rekord der Brutalität, der Unbarmherzigkeit, der Lüge, ist auf Seiten der Engländer. Das wird auch noch einmal die ganze Welt einsehen. Von den Feinden haben wir nichts zu erwarten. Aber Gott hat die letzte Leitung der Welt noch nicht in die Hände der Engländer gelegt und wird es auch nie tun. Hier haben wir viele Freunde und auch Zeitungen, die viel Aufklärungsarbeit tun."

Weitere Nachrichten.

— **(Steuerscheu der französischen Bevölkerung.)** Die Unzufriedenheit, mit dem französischen Finanzminister Doumer wird immer größer. Doumer will die Steuern auf Weine aufheben, aber eine neue auf das Getreide einführen und die Umsatzsteuer verdoppeln. Er spricht von Ersparnissen, kann sie aber nicht verwirklichen und muß zugeben, daß wenigstens 33% der Bevölkerung keine Steuern bezahlen will. Er wagt es aber auch nicht, diese zu verfolgen.

— **(Spionage von Ausländern in München.)** Die Bayrische Staatszeitung schreibt unter Anführung von Beispielen aus der Pariser Temps: Seit Monaten wimmelt es in Bayern von angeblichen und wirklichen Agenten der feindlichen Staaten. Es ist vor ihren Augen keine Tür und kein Fenster und vor ihren Ohren keine Wand sicher. Durch Zufall ist es hier und da gelungen, Fragebogen in die Hände zu bekommen, die diesen Agenten von ihren Auftraggebern zugesteckt worden sind. Nach diesen Fragebogen sollen die Spitzel, Spione und Agenten alles ausnutzen, selbst Familienfeste und Vereinsfeierlichkeiten. Am meisten Aufmerksamkeit schenkt die Spionage der akademischen Jugend, über deren Tun und Lassen ausführliche Auskünfte verlangt werden. Die Familien der Beamten und Offiziere werden ebenfalls als besonders wichtige Objekte der Spionage genannt.

— **(Sir Pollock über die Urteile des Reichsgerichts.)** Sir Pollock sagte im Unterhaus, daß die Alliierten keine Stellung zu den Urteilen des Reichsgerichts nehmen werden, ehe nicht die nächsten noch zur Verhandlung kommenden Prozesse beendet sind. Ferner erklärte er, daß die deutschen Offiziere und Soldaten es für kein leichtes Urteil halten, daß einer der ihrigen 10 Monate mit Dieben und Verbrechern gefangen sitzen muß.

— **(Die dunkelste Zeit für Englands Handel.)** Daily Chronicle zufolge machen Handel und Industrie Englands die dunkelste Zeit seit Jahren durch. Die Verluste im überseeischen Handel betragen Hunderttausende von Millionen Pfund Sterling. Die Zahl der feiernden Arbeiter in England beträgt augenblicklich 4 Millionen. In den ersten fünf Monaten des Jahres ist, verglichen mit demselben Zeitraum des Vorjahres, die Einfuhr um 379 517 554 und die Ausfuhr um 263 535 940 Pfund Sterling zurückgegangen.

— **Ein Wettkampf auf dem Ozean** zwischen den beiden Cunard-Dampfern „Aquitania" und „Mauretania" hat mit dem Sieg der Oelfeuerung geendet. Beide Dampfer verließen gleichzeitig Southampton, aber während die „Mauretania" direkt nach Newyork ging, landete die „Aquitania" erst in Cherbourg, um weitere Passagiere aufzunehmen. Trotzdem kam sie früher in Neuyork an als die „Mauretania". Die „Aquitania" war kürzlich für Oelfeuerung umgebaut worden.

— **Ein Heiratskuriosum** wird aus Dresden-Kaitz gemeldet. Dort heirateten in den letzten Wochen Vater und Sohn zwei Schwestern. Die ältere Schwester ist demnach die Stiefmutter der jüngeren. Auch sind sie Schwägerinnen und Vater und Sohn Schwäger geworden.

— **Ein Paar Schweine für 5 Mark.** Ein seltener, seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommener Fall wird vom Schweinemarkt in Camburg in Thüringen gemeldet. Dort wurden einem Paar Saugschweine für fünf Mark verkauft. Wenn sich der „Preisabbau" in Camburg so fortsetzt, dürfte der dortige Schweinemarkt zu den begehrtesten im deutschen Reiche werden.

— **In Ostpreußen** hörte ich, wie zwei bereits stark angeheiterte Knechte auseinander losschumpften. „Du best besaape!" schreit der eine, „Wenn schon", brüllt der andere dagegen, „dat verzeit. Aber Du bist dammlich, un dat bliwt".